

stimmten Zeit vor dem Rathhause einzufinden habe, indem des Königs Gnade ihnen eine besondere Wohlthat zugebracht habe. Man ermißt gleich, wie Alle und Jeder in eine stürmische Bewegung gerieth, und das um so mehr, je weniger man wußte, was es mit diesem Geschenke zu bedeuten habe.

Die Herren vom Rath zeigten nunmehr der versammelten Menge die neue Frucht vor, die hier noch nie ein menschliches Auge erblickt hatte. Daneben wurde eine umständliche Anleitung verlesen, wie diese Kartoffeln gepflanzt und bewirtschaftet, desgleichen, wie sie gekocht und zubereitet werden sollten. Besser freilich wäre es gewesen, wenn man eine solche geschriebene oder gedruckte Anweisung gleich mit vertheilt hätte. Denn es achteten im Getümmel die wenigsten auf die Verlesung. Dagegen nahmen die guten Leute die hochgepriesenen Knollen verwundert in die Hände, rochen, schmeckten und leckten daran. Kopfschüttelnd bot sie ein Nachbar dem Andern; man brach sie von einander und warf sie den anwesenden Hunden vor, die daran herumknoberten und sie gleichsam verschmähten. Nun war ihnen das Urtheil gesprochen. „Die Dinger, hieß es, riechen nicht und schmecken nicht, und nicht einmal die Hunde mögen sie fressen. Was wäre uns damit geholfen?“ Am allgemeinsten war der Glaube, daß sie zu Bäumen heranwachsen, von denen man zu seiner Zeit solche Früchte herabschüttle.

Inzwischen wird des Königs Wille vollzogen und seine Segensgabe unter die anwesenden Garteneigenthümer nach Verhältnis ihrer Besitzungen vertheilt, jedoch so, daß auch die geringeren etliche Viertel bekamen. Kaum Einer aber hatte die ertheilte Anweisung zu ihrem Anbau recht begriffen. Wer sie nicht geradezu in seiner getäuschten Erwartung auf den Rehrichthausen warf, ging doch bei der Anpflanzung so verkehrt, als möglich zu Werke. Einige steckten sie hie und da einzeln in die Erde, ohne sich weiter darum zu kümmern. Andere glaubten, das Ding noch klüger anzugreifen, wenn sie die Kartoffeln auf einen Haufen schütteten und mit etwas Erde bedeckten. Da wuchsen sie nun in einen dichten Filz ineinander.

Das Jahr nachher erneuerte der König seine wohlthätige Spende durch eine ähnliche Ladung. Allein diesmal verfuhr man dabei höhern Orts zweckmäßiger, indem zugleich ein Landreiter mitgeschickt wurde, der des Kartoffelbaues kundig und den Leuten bei der Anpflanzung behülflich war und ihre weitere Pflege besorgte.

In manchen Orten mußten die Regierungen sogar zu Zwangsmaßregeln greifen, um den Anbau zu befördern und ließen durch Dragoner darauf vigiliren, daß die Bauern Kartoffeln pflanzten; an andern suchten die Geistlichen in ihren Predigten die Leute zu belehren und anzueisern; überall ging es nur langsam mit der Verbreitung vorwärts. Und ehe diese nur recht Fuß gefaßt hatte, trat auch schon die Krankheit, die in den letzten Jahren Europa wieder so schwer heimsuchte, auf, zuerst im Jahr 1746 im Erzgebirge, dann 1770—1790 in Süddeutschland, Hannover ic., 1830 in Westdeutschland. Als im Jahre 1770 bei der großen Hungersnoth in dem kartoffellosen Böhmen 180.000 Menschen verhungerten, brachten sich die kartoffelbauenden Schleier glücklich durch.

In der Schweiz wurden schon 1730 nicht selten Kartoffeln gebaut; bei der großen Theuerung von 1771 retteten sie hier ebenfalls Tausende vor dem Hungertode; in allgemeinen Gebrauch aber kamen sie erst mit Beginn dieses Jahrhunderts und hauptsächlich seit der Theuerung 1817. Später nahm der Anbau fast allzusehr überhand und beansprucht gegenwärtig etwa den neunten Theil des gesammten Ackerbodens der Schweiz. Man schlägt die Jahresernte auf sechs Millionen Malter an, also ungefähr 30 Malter per Juchart und 2¼ Malter per Kopf, und pflanzt sie in den südlichen Alpen sogar noch über 5000' ü. M., freilich mit unsicherem Erfolge, an.

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Dr. Rudolf Schädler.

Nichtamtliche Anzeigen.

# Spinnerei Weingarten

in Ravensburg

verarbeitet fortwährend gegen billigen Lohn

## Flachs, Hanf und Abwerg

zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Bei Sendungen von einzelnen Säcken oder bei Sendungen aus entfernten Gegenden bezahlt die Spinnerei die Eisenbahnfrachten vom Herweg, — bei den übrigen Sendungen dagegen vom Her- und Rückweg.

Der Spinnlohn ist 7 fr. östr. Silber für 1 Schneller von 1000 Metern mit billiger Fehlergrenze.

Die Weblöhne richten sich nach Qualität und Breite der Webwaare.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

J. Biedermann z. deutschen Rhein in Benden.

Ferd. Waller in Schaun.

Heinrich Rohrer, Kaufmann an der Bahnhofstraße in Buchs.

Andr. Lehnherr z. Brau in Gams.

## Sein Lager in Holzschuben

mit oder ohne Filz oder mit Schafpelz in beliebigen Größen und Qualitäten empfiehlt einem Lit. Publikum bestens

Sevelen, (bei der Bruck) im September 1876.

J. Vorburger.

(Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabat.)

22

### Kornpreise vom Fruchtmarkt in Bregenz vom 6. Okt.

Der halbe Mezen	beste		mittlere		geringe	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Korn . . . . .	3	40	3	15	3	05
Roggen . . . . .	2	80	2	60	2	50
Gerste . . . . .	2	70	2	50	2	30
Türken . . . . .	2	80	2	50	2	20
Hafer . . . . .	1	70	1	60	1	50

### Thermometerstand nach Reaumur in Baduz.

Monat	Morgens 7 Uhr	Mittags 12 Uhr	Abends 6 Uhr	Witterung.
Okt.	4. + 9½	+ 16½	+ 14	hell
"	5. + 10	+ 18	+ 14	"
"	6. + 12	+ 16	+ 14½	"
"	7. + 11	+ 15	+ 13½	fast hell
"	8. + 9	+ 16	+ 12	hell
"	9. + 9	+ 16	+ 12	"
"	10. + 10½	+ 15	+ 12	halb hell.

### Telegrafischer Kursbericht von Wien.

11. Oktober Silber . . . . .	102.30
20-Frankenstücke . . . . .	9.77½

Druck von Heinrich Graff in Feldkirch.